

Wenig Soziologie, wenig Eleganz, Target nicht in Sicht

Einiges Bedenkenswerte steht schon drin, in dem „Target-Artikel“ von Henner Hess. Es gibt gute Gründe, die von den Jugendlichen der Banlieues betriebenen Zerstörungen auch als Ergebnis einer Kettenreaktion zu deuten, an deren Anfang der Wunsch des das Präsidentenamt anstrebenden Sarkozy

stand, sich profilieren zu wollen. „Gewalt“ hat sich ja als Scharfmacher bewährt. Eine nette Idee ist es auch, in den Aufständen dieser Jugendlichen Hinweise darauf erkennen zu wollen, dass die Integration der Maghrebiner in Frankreich gelungen ist.

Auf der Kippe steht dagegen die Selektivitätsannahme, nach der Berufsversager und Einwanderer zu den in den Banlieues Übriggebliebenen zählen. Das kann man so sehen. Hess hätte aber hinzufügen sollen, dass dies auch das Ergebnis einer Politik ist, die die Ausgrenzung dieser Gruppierungen betrieben hat.

Aber o. k. Die Erörterung solcher Unterlassungen gehört zum wissenschaftlichen Geschäft.

Die Lektüre der anderen Passagen des Texts lässt indes keinerlei Freude aufkommen.

Das beginnt mit dem Faschismusetikett. Nichts spricht für seine Vergabe. Richtig ist wohl, dass die Jugendlichen vor allem respektiert werden wollen und dass ihnen Respekt versagt wird. Die Zerstörungen könnten also als verquere Versuche verstanden werden, Respekt einzufordern. Aber wieso sind die Zerstörungen Beleg für die Annahme, die Jugendlichen wollten „Löwen“ sein? Wo versuchten diese Jugendlichen, Herrschaft zu etablieren, gar solche, deren Ausübung dem Handeln von „Löwen“ gleicht? Wenn es denn stimmt, was Hess über das „Volk“ sagt: Eher wäre wohl in ihm nach faschistischen Elementen zu suchen.

Im Übrigen werden die Jugendlichen widersprüchlich beschrieben. Einerseits geht es ihnen nicht ums Geld (sondern darum, respektiert zu werden). Andererseits geht es ihnen *gerade* ums Geld: Was respektieren die Jungs? Die schönen Dinge unserer Konsumwelt!

Störend auch der populistische Unterton: Es leiden unter der Rebellion der Jugendlichen die kleinen Leute. Der bescheidene Peugeot geht drauf, arme Einwanderer aus Rumänien, die gerackert haben, werden um den Erfolg ihrer Mühen gebracht, Arbeitsplätze verschwinden. Die Toskana-Fraktion der Linken kann sich entspannen: Mit der Verachtung dieser Jugendlichen solidarisiert man sich auch noch mit den Mühseligen und Beladenen. Fast entbehrlich wird da die Analyse einer Politik, die dem Mechanismus „Integration durch Ausgrenzung“ vertraut.

Auch jenseits allen soziologisch begründeten Unbehagens macht die Lektüre dieses Artikel keinen Spaß. Zusammenhänge bleiben unklar. Was z.B. will uns der arbeitslose Vater, der dem „Figaro“ sein Leid klagt, genauer: Was will uns der „Figaro“, der diesen Vater zu Wort kommen lässt, sagen: Ist die Jugend zu frech geworden? Regiert Geld die Welt der kleinen Leute? Sprachästheten dürften auch kein Vergnügen an der Gegenüberstellung von

Integrations- und Multi-Kulti-Modell finden. Wie kann man sich fragen, ob das eine Modell vor dem anderen zu retten sei, das auszulaufen droht?

Eleganz liegt immer auf der Grenze. Diese Einsicht hat Hess beim Anfertigen dieses Artikels selten geleitet.

Helge Peters, Oldenburg